

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **38 [i.e. 41] (1959)**

Heft 27

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratentannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Melitta Beck, Basel

## Kinder und Betagte gehören zusammen\*

Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts sagte man, dieses sei das Jahrhundert des Kindes. Man hatte nämlich erkannt, wie wichtig die Kindheit für die ganze Entwicklung eines Menschen ist. In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts könnte man vom Jahrhundert des Alters reden. Denn dank den Fortschritten der Hygiene und der Medizin ist die Lebenserwartung der Menschen eine viel höhere geworden. Das Problem der Ueberalterung beschäftigt schon lange die Soziologen, aber auch die Fürsorgeinstanzen in erhöhtem Masse. Es muss auch noch in vermehrter Masse die Psychologen beschäftigen; denn es geht nicht nur darum, dass die Menschen länger leben, sondern sie sollen im Alter auch glücklich und sinnvoll leben; eine stets zunehmende Masse unzufriedener oder abgestumpfter Menschen bildet für das Volksganze eine Gefahr. Es wird nicht mehr genügen, den Menschen sicheres Obdach und die nötige Pflege zu geben, man muss auch dafür sorgen, dass der Mensch zu einer harmonischen Reife gelangt, dass er nicht aus dem Volksganze ausscheidet als ein sich selbst nutzlos vorkommender Pensionär, sondern dass er in der Gemeinschaft gehalten wird als ein dank seinen Lebenserfahrungen wertvolles Glied, und dass er es für selbstverständlich ansieht, ihr mit seinen schwachen Kräften noch nach bestem Können zu dienen. Denn die Menschenwürde erlaubt kein Ausruhen auf erworbenen Lorbeeren, sondern verlangt ein stetes Dienen. Selbst ein Kranker kann noch dienen durch gute Gedanken, durch Beten für andere, durch Bereitwilligkeit zum Mittragen von fremdem Leid, durch sein Beispiel.

Was ist bis jetzt für unsere Betagten geschehen? Ziemlich viel. Man hat für die Pflegebedürftigen Altersheime geschaffen, für die noch Rüstigen Alterswohnungen. Das ist sehr gut. Und doch, wenn ich mir vorstelle, dass ich vielleicht bald einmal in ein solches Altersheim oder eine Alterssiedlung einziehen muss, fühle ich mich unglücklich. Der Gedanke, nur immer mit Gleichaltrigen zusammen zu sein, hat für mich etwas Bedrückendes. Denn es ist einfach nicht natürlich, dass alt und jung gesondert voneinander leben. Ich weiss, dass die getroffenen Lösungen aus praktischen Gründen so gewählt werden mussten. Ich frage mich aber, ob es nicht doch noch eine andere Lösung gäbe.

Als allein stehender Mensch kann ich nicht erwarten, dass mich im Altersheim Kinder und Enkel besuchen. Aber ich sehe mich gerade so nach dem Umgang mit Kindern, die mein altes Herz mit Freude erfüllen. Ich kann mir auch denken, dass es andern alten Einsamen so geht wie mir. Andererseits weiss ich, dass auch Kinder ganz gerne zu alten Leuten kommen. Wie sollen überhaupt die Jungen lernen, einmal alt zu werden, wenn ihnen durch das Verschwinden der Alten aus der Gemeinschaft das lebendige Beispiel entzogen ist? Bekanntlich ist das Vorbild noch immer der beste Lehrmeister.

Wir Alten aber, auf uns gegenseitig angewiesen, verlieren ganz den Kontakt mit dem Leben. Wir haben viel zu viel Zeit, an uns selbst und unsere Altersbeschwerden zu denken, und unser Interesse konzentriert sich allmählich nur noch auf das Essen und den Klatsch. Das ist aber unwürdig für einen Menschen, der einmal seinen Platz im Leben gut ausgefüllt hat, und der es verdient, als Krönung dieses Lebens in schöner Reife ein würdiger Greis zu werden, dessen Gesellschaft noch von den Jungen geschätzt wird.

Um hier etwas zu helfen, möchte ich folgenden Vorschlag zur Diskussion stellen: Man sollte Altersheime mit Waisenhäusern kombinieren, so allerdings, dass beide Abteilungen getrennt, aber unter der gleichen Leitung ständen. Ich stelle mir die Sache nun so vor, dass die Alten — natürlich können nur solche in Frage, die damit einverstanden sind und auch noch nicht abgestumpft oder vergeist wären — ein Waisenkind als «Enkel» zugeteilt erhielten, für das sie sich verantwortlich fühlen und, so weit das geht, auch sorgen.

Das «Enkelkind» würde natürlich nicht den ganz-

zen Tag bei seiner «Grossmutter» oder beim «Grossvater» weilen, sondern ihnen nur täglich einen Besuch machen. Dabei könnte es ihnen allerlei kleine Dienste leisten, so dass dadurch das Pflegepersonal etwas entlastet würde. Es dürfte sich natürlich nur um Handreichungen handeln, die ein Kind leicht und gerne ausführen kann, so wie es sie in der Familie auch ausführt.

Es ist dabei aber nicht so, dass nur der alte Mensch der Empfangende wäre, sondern auch das Kind wird durch den Kontakt mit einem lebenserfahrenen Menschen bereichert. Es findet bei ihm die Ruhe, die die im Erwerbsleben Stehenden heute nicht mehr besitzen, und die es so nötig braucht. Nicht umsonst fühlen sich kleine Kinder ganz besonders zu den Grosseltern hingezogen. Diese haben noch Zeit, sich mit ihnen abzugeben und an ihren kleinen Sorgen teilzunehmen. Es ist gar nicht nötig, dass die Alten pädagogisch geschult sind, richtige Grosseltern sind es ja auch nicht. Wichtig ist nur, dass sie Liebe zu den Kindern haben. Das Waisenkind, das keine eigenen Angehörigen mehr hat, soll spüren, hier lebt ein Mensch, zu dem ich ganz gehöre, zu dem ich mit allen meinen Angelegenheiten kommen darf, und vor dem ich mich nicht zu schämen brauche, auch wenn ich eine dumme Frage stelle oder über einen Streich berichte, der mein

Gewissen belastet. Gewiss könnte er dies auch gegenüber seiner Gruppenleiterin tun, aber sie ist noch für so viele andere da, nicht nur für das eine, und hat auch gar nicht so viel Zeit. Die «Grossmutter» aber als für ihr «Enkelkind» verantwortlich, wird dadurch von sich selbst etwas abgelenkt. Das Gefühl, noch eine Aufgabe zu haben, würde ihr Sicherheit und Lebensfreude geben.

Wenn die Kinder eine Zeit am Tage unter der Obhut der Alten ständen, dann könnte man auch ihren Betreuern etwas Freizeit einräumen, was für diese gewiss von grossem Vorteil wäre. Die Tendenz der modernen Waisenhäuser, den Kindern ein möglichst dem Familienleben ähnliches Milieu zu bieten, würde dadurch noch unterstützt. Dann aber würden die Kinder auch lernen, dass man auf alte Menschen Rücksicht nehmen muss; sie würden überhaupt sehen, was es heisst, alt zu sein, im guten wie im schlechten Sinn. Sie würden dadurch ein Beispiel für das eigene Alter empfangen und ganz unbewusst lernen, was man als alter Mensch tun und vor was man sich hüten soll, damit man einen schönen Lebensabend erlebt.

Wie sich im Detail dieser Plan durchführen lässt, sei hier nicht untersucht. Zunächst sei nur einmal geprüft, ob der Gedanke fruchtbar ist. Dann wird er auch durchführbar sein. Es geht hier wirklich nur darum, Menschen ein glückliches Alter zu verschaffen, und damit sollte man schon in der Jugend anfangen. Denn das Alter soll organisch aus der Jugend herauswachsen; wenn aber die Keime dazu in der Jugend nicht vorhanden sind, dann entwickeln sie sich im Alter eben auch nicht.

## Der Ansporn durch den «Aida»-Kongress

Am Freitag, dem 26. Juni, endete der vierte Internationale Kongress der Lebensmittelverteilung in Lausanne und am Sonntag darauf schloss die damit verbundene Ausstellung der «Aida» ihre Pforten. In einer Reihe von Empfehlungen wurden die Ergebnisse des «Aida»-Kongresses zusammengefasst. Es sind Ermahnungen und gute Vorsätze, die der europäische Lebensmittelhandel hoffentlich nicht ganz in den Wind schlägt.

Die modernen Ansprüche der Verbraucher rufen nach einer entsprechenden Erweiterung der Sortimente. Zugleich muss sich der Lebensmittelabsatz wirksam rationalisieren. Es ist ein Gleichgewicht zwischen der reicheren Auswahl und leistungsfähiger Betriebsführung zu erreichen, mit anderen Worten: optimale Umsatzgeschwindigkeit bei vernünftigen Verkaufskosten. Sehr zu erstreben wird eine engere Zusammenarbeit des Lebensmittelhandels sowohl mit den industriellen Herstellern als mit den landwirtschaftlichen Produzenten sein. Zu diesem Zweck ist das Informationswesen nach diesen beiden Seiten hin erheblich auszubauen. Die Detaillistenorganisationen aber sollen, über die bisherige Konzentration ihrer Einkäufe hinaus, ihre Dienstleistungen am Konsumenten immer besser entwickeln. Das hat namentlich durch die Pflege der beruflichen Fortbildung und eines, vielleicht für viele «eigenständige» Unternehmer neuarztigen Gruppeneffekts zu geschehen. Gerade auf diesem Gebiete — sagte ein Sprecher in der Schlussitzung des Kongresses — hat dessen Arbeit nicht davon überzeugt, dass in vielen Fällen freizügiger gehen auch wirklich das Nötige getan wird. Denn es genügt bei weitem nicht, dem Detaillisten alles mögliche Werbe- und Ausstattungs-material zu liefern. Es ist unumgänglich, ihm auch zu zeigen, wie zu verkaufen ist. Dazu müssen diese Organisationen (bzw. ihre «Trainer») an Ort und Stelle gehen und nachsehen, wie es der einzelne Detaillist macht.

Weitere Empfehlungen beziehen sich auf die Technik der Lagerüberwachung, auf die Entwicklung international vergleichbarer Landesstatistiken über die Umlaufgeschwindigkeit bestimmter Warengruppen in den einzelnen Arten von Verkaufsbetrieben. Auch ist eine internationale Vereinheitlichung der Lebensmittelgesetzgebung zu erstreben. Sowohl Hersteller als Vertreiber müssen bestrebt sein, den Verbrauchern Erzeugnisse von gehobener Qualität zu liefern. Fertigmahzeiten sollen sowohl die Ernährung verbessern als unsere Hausfrauen entlasten. Neue Techniken der Marktanalyse einschliesslich der Motivforschung sind zu pflegen. Die Produktivitätssteigerung verlangt vom Lebensmittelabsatz, dass besondere technische Organe die wirtschaftlichen

Probleme untersuchen und die heutigen Betriebsmethoden weiter entwickeln. Und wir vernahmen es gewiss gerne, dass die Belehrung und Aufklärung der Verbraucher in einem Geiste der Zusammenarbeit mit den Konsumentenvereinigungen erfolgen sollte.

In seinem Schlusswort wies der Präsident des Exekutiv-Komitees der «Aida», W. E. Zesinger, auf die neuartigen Elemente hin, die an diesem vierten Weltkongress des Lebensmittelhandels zur Anwendung gelangten. Im Mittelpunkt stand die Ausstellung der «Aida». Sie hat erheblich dazu beigetragen, den Weltverband des Lebensmittelhandels in weitesten Kreisen bekannt zu machen. Durch diese Ausstellung ist die «Aida» heute auch in der Schweiz zu einem Begriff geworden.

Auch wurden an diesem Kongress neue Arbeitsmethoden angewendet. Erstmals fanden Ausdrücke im Plenum und in Tischgruppen statt («Panels») laut der amerikanischen Fachausdruck für letztere). Ein weiteres neues Element war die Bühnendarstellung eines Verteilungsproblems: der aktive Anteil des Verbrauchers an der Verbesserung der Lebensmittelversorgung. Neue Faktoren, die diesen Kongress bereicherten, fanden sich in der Mitwirkung sowohl des Internationalen Fabrikantenforums als des Internationalen Verbraucherforums. Diese Zusammenarbeit führte zu vorteilhaften Auswirkungen; sie ist auch für die Zukunft zu wünschen.

Schon zu Beginn des Kongresses wurde den Teilnehmern in einem gedruckten Band eine Zusammenstellung sämtlicher Berichte ausghändigt. In einem zweiten, nach dem Kongress erscheinenden Band werden die Zusammenfassungen der Vorträge, Verhandlungsprotokolle und Diskussionsbeiträge nebst den oben erwähnten Schlussfolgerungen vereinigt. In einem dritten, nur in englischer Sprache erscheinenden Band wird eine Sammlung statistischer Unterlagen und ein möglichst umfassendes Verzeichnis der Literatur über die Lebensmittelverteilung gegeben.

Die Leserinnen wird es speziell interessieren, dass die ausländischen Kongressbesucher noch während einer weiteren Woche Gelegenheit zum Besuch von schweizerischen Betrieben im Ernährungssektor in der Ost- und Westschweiz erhalten. Die Liste weist u. a. Betriebe der Käsefabrik, Suppenfabriken, das Genossenschaftliche Seminar in Basel, eine Einkaufsgenossenschaft und genossenschaftliche Lebensmittelbetriebe auf, den Besuch von Supermärkten, modernen Detailläden u. a. m. Auf Einladung der amerikanischen Delegation soll der 5. «Aida»-Kongress in drei Jahren in den Vereinigten Staaten abgehalten werden.

## Nachnahmen sind unbeliebt!

Wenn Sie, liebe Abonnentin, vor einiger Zeit einen persönlich adressierten Einzalaussschein erhalten haben und es Ihnen aus irgendwelchem Grunde noch nicht möglich war, den Abonnementbetrag zu bezahlen, dann holen Sie dies bitte heute noch nach. Sie ersparen sich damit eine Nachnahme-Erhebung und uns administrative Mehrarbeit!

Administration  
SCHWEIZER FRAUENBLATT



ein untergeordnetes Anhängsel empfinden, sondern dort die gleichen Ideen, die den ganzen «Schweizer Spiegel» durchdringen, in anderer Darstellung und auf andere Lebensgebiete bezogen wiederfinden.

So wie Helen Guggenbühl ohne hauswirtschaftliche Bildung und daher ohne Vorkenntnisse ihrer häuslichen Aufgaben herangetreten und diese bald mit Ueberlegenheit zu meistern verstand, so übernahm sie auch ihre redaktionelle Tätigkeit ohne Fachkenntnisse und berufliche Erfahrung. Gerade deshalb zeichnet sich wohl ihr «praktischer Teil» durch eine ganz persönliche Note aus, haftet ihnen nichts Routinemässiges und Konventionelles an; er wird stets neu gespüren von den eigenen Erfahrungen und Problemen, sowie von unzähligen Anregungen aus der lebhaft mitgehenden und sich freimütig äussernden Leserschaft. Zum grossen Teil spontan, häufig aber auch durch Rundfragen angeregt, geben Leser und Leserinnen offene Einblicke in Erfolge und Misserfolge, verfehlte und richtige Versuche auf allen häuslichen Gebieten und bekunden dadurch ungewollt ihre Zugehörigkeit zu der unsichtbaren Gemeinschaft, die Redaktorin und Abonnenten verbindet. Zuschriften aus der ganzen Schweiz beweisen Helen Guggenbühl immer wieder, dass ihre Stimme Nachdruck und Gewicht hat und ihr Urteil von gewissen Kreisen als verbindlich anerkannt wird.

Von allem Anfang an trat Helen Guggenbühl für Gedanken ein, die heute zum Allgemeingut gehören, die aber vor 35 Jahren durchaus nicht selbstverständlich waren: Entfaltung der fraulichen Persönlichkeit; eine bessere Stellung der Frau innerhalb der Familie, die nicht mehr durch die Autorität des pater familias, sondern durch Kameradschaft zwischen Mann und Frau bestimmt sein sollte; eine demokratischere Einstellung zu den Hausangestellten; Pflege typisch schweizerischer und nicht nach ausländischen Vorbildern ausgerichteter Lebensformen; Gastfreundschaft ohne Scheinkultur und aufgeblähte Wichtigkeit. Es ging ihr nicht darum, nur praktische Anregungen und Ratschläge unermüdlich und unaufdringlich wie sie auf die geistigen Grundlagen der Hausarbeit hin und führte dadurch uns Hausfrauen die ganze Grösse und Verantwortung unserer schönen Berufs vor Augen.

Ihr im Schweizer-Spiegel-Verlag 1948 erschienene Buch «Wie führe ich meinen Haushalt?» bietet eine eindrucksvolle Uebersicht des von ihr vertretenen Gedankengutes und wurde vielen angehenden und erfahrenen Hausfrauen zur anspruchsvollen Richtschnur. — Der schon früher erschienene, in mühseliger Sammelarbeit aus allen Kantonen zusammengetragene Rezeptband «Schweizer Küchen-Spezialitäten» (alle von der Verfasserin in der eigenen Küche persönlich ausprobiert!) erlebte vor ein paar Jahren sogar eine Wiedergeburt durch eine englische Ausgabe, die von angelsächsischen Hausfrauen gern und oft gekauft wird.

Die Tatsache, dass Helen Guggenbühls schriftliche Ausserungen und ihr Leben und Dasein eine Einheit bilden, verleiht ihrem Wort eine stets überzeugende Kraft. Wer je in ihrem gepflegten Heim die zart-verhaltene Freude am Schönen verspürte, wer dort die ungezwungene Geselligkeit miterlebte, wer als Mitarbeiterin die stete Aufmunterung und freundschaftliche Weiterempfehlung erfahren durfte, der weiss, dass die Artikel über Heimpflege, Gastlichkeit und Kameradschaft unter Frauen nicht leere Phrasen sind. Aufgeschlossenen für alles Neue, grosszügig dem Ungewöhnlichen gegenüber hält sich Helen Guggenbühl dabei mit einem unbestechlichen Sinn für das Rechte und Wahre ihre ganz bestimmte Linie ein und glaubt an die uralten, sich zu allen Zeiten und unter allen Umständen gleich bleibenden Werte der Frau und deren besonderen Auftrag in der Welt. Wen kann es da wundern, dass ihr ausgeglichenes Wesen ein wirksames Gegengewicht zum oft allzu stürmischen Temperament des Weltbildes, das Kinder und Enkel, Verwandte und Freunde einen grossartigen ruhenden Pol in ihr sehen? Möge Frau Helen im engeren und weiteren Kreis noch recht lange viel Freude und weitwühende Sicherheit verbreiten! Irma Slouik-Haegi

## Frau Helen Guggenbühl-Huber zum 60. Geburtstag

Im Kreis ihrer geliebten, weitverzweigten Familie feierte gestern (9. Juli 1959) Frau Helen Guggenbühl-Huber, Redaktorin am «Schweizer Spiegel», ihren 60. Geburtstag. Eine kurze Würdigung ihrer Verdienste scheint bei diesem Anlass um so angebracht, als sie, die Bescheidenheit in Person, sich immer im Hintergrund hält und ihrem stillen Wirken sicher nicht die Bedeutung beilegt, die ihm in Tat und Wahrheit zusteht.

Einer bündnerischen Familie aus Maienfeld entstammend, wuchs sie in Zürich auf, studierte dort sowie in Genf und Rom, Medizin und bestand — beides mit Dr. Adol. Guggenbühl verheiratet — erfolgreich noch das propädeutische Examen. Als aber bald darauf ihr erster Sohn zur Welt kam, gab sie das Studium auf und lebte einstudien ganz ihren häuslichen Pflichten und Freuden. Ein halbes Jahr später fuhr die junge Familie für drei Jahre nach Nordamerika, wo auch der zweite Sohn gebo-

ren wurde, während die Tochter Elisabeth erst nach der Rückkehr in die Heimat zur Welt kam.

Eingehert in das Heer der amerikanischen Hausfrauen, lernte Helen Guggenbühl die häuslichen und familiären Durchschnittsverhältnisse der USA gründlich kennen und empfing dort entscheidende Eindrücke. Im Jahr 1925 kehrte die junge Familie nach Zürich zurück, und es wurde zusammen mit Dr. Fortunat Huber (Helen Guggenbühls Bruder und ihres Gatten Jugendfreund) die durchaus neuarztige, mutige, bis zum heutigen Tag viel beachtete und viel diskutierte Zeitschrift «Schweizer Spiegel» gegründet. In diesem Familienteam mit hohem geistigen Niveau, sehr persönlicher Prägung und einheitlicher Weltanschauung übernahm Frau Helen sofort die Redaktion des sog. praktischen Teils, der eigentlich den Frauen zugedacht ist, in Tat und Wahrheit aber ebenso häufig von Männern gelesen wird, die mit Recht die Haushaltspalten nicht als

## Frauenstimmrecht auch im Kanton Gené

Die Tribünen im Genfer Grossratssaal waren überfüllt, als dort am vergangenen Freitag über den Entwurf zu einer Verfassungsänderung zugunsten der politischen Gleichberechtigung der Frauen auf kantonalem und kommunalem Gebiet debattiert wurde. Die mehrheitlich angenommene Verfassungsrevision wird nun noch dem Volk zur Abstimmung unterbreitet werden müssen.

\* Unsere geschätzte Mitarbeiterin Melitta Beck hat diesen ausgezeichneten Vorschlag auf der viel beachteten «Tribüne»-Seite der «Basler Nachrichten», deren Redaktion sie während vielen Jahren angehörte, zur Diskussion gebracht. Wir freuen uns, diesen Artikel für unsere Leserinnen abdrucken zu dürfen.

Une femme «échevin» au mariage de Bruxelles

Une femme a pris part à la célébration du mariage civil de la princesse Paula et du prince Albert. Cette femme est Mademoiselle van den Hewel, échevin de l'état civil de la ville de Bruxelles (qui est la commune centrale de l'agglomération bruxelloise).

l'effet de savoir si le règlement ne permettait qu'elle eût un chapeau d'une autre forme ... On lui a répondu que non, que le règlement était formel à ce sujet: le bicorne.

Toutefois, le bourgmestre marie aussi quelque fois (je ne sais pas si c'est son droit ou si l'échevin le lui consent par courtoisie ...). En effet c'est Mr. Boormans, le bourgmestre de Bruxelles, qui a uni le jeune couple princier, mais c'est Mademoiselle van den Hewel qui l'a assisté.

Mademoiselle van den Hewel est du parti «social chrétien» (qu'autrefois s'intitulait «catholique»). Le bourgmestre est libéral, car d'après un gentleman's agreement le bourgmestre de Bruxelles est toujours choisi dans un parti libéral.

Je lui ai entendu faire une causerie tout à fait charmante sur ses fonctions. Elle expliquait que ceux qui s'imaginent que c'est ennuyeux de régner sur des millions de fiches, se trompent — puisque derrière chacune de ces fiches il y a un être humain.

Encore un petit détail intéressant. Mademoiselle van den Hewel n'arrivait pas à faire en sorte que les romanchels se maintiennent «romanchels», c'est-à-dire «Zigeuner», chaudronniers ambulants. Ils finissaient toujours par vivre en couples, non mariés, se trouvant souvent dans l'impossibilité de retrouver leurs ascendants qui étaient dans un autre pays et qu'ils ne voyaient ou avec qui ils ne correspondaient que de loin en loin, et jamais au bon moment pour leur demander les accords et documents requis par la loi.

Elle raconte que le jour où elle a célébré son premier mariage, sa sœur est allée assister à l'événement et s'est vue féliciter par les hallesardiens et les huissiers ... Au Nouvel An suivant ces braves gens sont allés présenter leurs vœux à Mademoiselle van den Hewel: «Et nous devons vous dire, Mademoiselle, que lorsque nous avons appris que nous allions avoir une dame comme échevin, nous avons eu peur ... Mais ça va, ça va même très bien ...»

Mademoiselle van den Hewel se donne la peine de faire un petit discours différent pour chaque couple. Elle raconte que le jour où elle a célébré son premier mariage, sa sœur est allée assister à l'événement et s'est vue féliciter par les hallesardiens et les huissiers ... Au Nouvel An suivant ces braves gens sont allés présenter leurs vœux à Mademoiselle van den Hewel: «Et nous devons vous dire, Mademoiselle, que lorsque nous avons appris que nous allions avoir une dame comme échevin, nous avons eu peur ... Mais ça va, ça va même très bien ...»

Elle porte un jol uniform, analogue à celui des échevins masculins ... sauf en ce qui concerne le chapeau. Le bourgmestre et les échevins portent le bicorne. Mademoiselle van den Hewel nous a raconté, avec la verve charmante qui la caractérise, que le bicorne ne lui allait pas, parce qu'elle a le nez un peu long ... Lors de son élection, elle est allée s'enquérir auprès du bureau compétent, à

Mademoiselle van den Hewel est du parti «social chrétien» (qu'autrefois s'intitulait «catholique»). Le bourgmestre est libéral, car d'après un gentleman's agreement le bourgmestre de Bruxelles est toujours choisi dans un parti libéral.

Es hat im Waadtländer Volk «Gefühle starker Freude ausgelöst, dass nun jene Entwicklung durch das Avancieren der Frauen zu Vollbürgerinnen auf gemeindefähigen und kantonalen Boden gekrönt wurde. Ist aber auch der grossen Verantwortung ist man sich bewusst, die der Frau aus diesen neuen Pflichten und Rechten erwächst. Die staatsbürgerliche Eingliederung der Waadtländerinnen wird durch Schulungsкурсы gefördert, die in der Stadt wie auf dem Land viel Zuspruch finden. Bereits haben die Bürgerinnen von Comgnny und Oulens einen Gemeinderat, jene von Bottens einen Grossrat wählen helfen. In Morges gibt es bei einem Volkstschied, den die Frauen erstmals fallen helfen, um eine kommunale Sachfrage. Und jüngst hat

Mademoiselle van den Hewel est du parti «social chrétien» (qu'autrefois s'intitulait «catholique»). Le bourgmestre est libéral, car d'après un gentleman's agreement le bourgmestre de Bruxelles est toujours choisi dans un parti libéral.

Une citoyenne vaudoise nous parle ...

Ueber das Sicheingliedern der Waadtländerinnen in das öffentliche Leben der Gemeinde und des Kantons berichtet Mme G. Girard (Montreux) im Kreis des Frauenstimmrechtsvereins Bern. Im Verlauf einer anschaulichen, in französischer Sprache gehaltenen Causerie breitete die Frau, die in vorderster Front den Kampf um die staatsbürgerlichen Rechte der Waadtländerinnen führen darf, eine Fülle von Beobachtungen, Erfahrungsgut und Tatsachen vor ihren Zuhörerinnen aus. Sie zeigte, wie das Vorgehen der Waadt in der Sache des Frauenstimmrechts auf der Linie einer dort längst angebahnten und konsequent geförderten Entwicklung lag. Schon lange vor dem historischen Tag des 1. Februar 1859 war die Waadtländerin auf dem Boden der Kirchengemeinden dem Manne gleichgestellt. Auch in sämtliche Kommissionen amtlicher Art konnte sie gewählt werden, und seit 1948 stand ihr zudem das Richteramt uneingeschränkt offen.

Ein regsamer Zusammenschluss, der zuvor «Waadt-ländischer Verband für Frauenstimmrecht» hiess, trägt nun den Namen «Vereinigung waadtländischer Bürgerinnen». Auf dem Wege staatsbürgerlicher Schulung und Information beizutragen, dass die Waadtländerinnen von ihrem Stimmrecht einen guten Gebrauch machen und die Frauen zu ermuntern, vermehrt den politischen Parteien beizutreten — dies gehört zu den neuen Aufgaben jener Vereinigung. Zudem tritt sie dafür ein, dass der Gedanke des Frauenstimmrechts sich auf Bundesebene verwirklichte.

Ein anschauliches Übersichts-bild von der in Montreux durchgeführten Jubiläumstagung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht vermittelten ein Referat von Frau T. Ernst-Merz und ein durch Frau Gonzenbach verlesener Bericht von Mme Clerc-Bellenot. Fürsprecherin H. Mäder, die in ansprechender Art die Veranstaltung leitete, gab bekannt, dass sich dem Frauenstimmrechtsverein Bern demnächst eine Jugendgruppe eingliedern werde.

krieges aber waren alle diese Frauen in England einsatzbereit für die Heimat. Wegen ihrem Mut, ihrer Wachsamkeit und ihrem Einsatz in schwerster Zeit wurde 1918 das Frauenstimmrecht in England staatstweisse eingeführt und seit 1922 besitzt die Engländerinnen das volle Stimm- und Wahlrecht. Dass die Frauen in England aber nicht nur Mut und Kampfgeist, sondern auch viel Humor hatten, bewiesen die Ausführungen von Frau Rimondini. Wenn Englands Vorkämpferinnen für das Frauenstimmrecht den Schweizerinnen den Vorwurf machen, viel zu zahn zu sein, ist es durchaus begrifflich. Frau Rimondini hatte Gelegenheit, auch mit Parlamentarierinnen im Unterhaus ins Gespräch zu kommen. Alle Frauen rieten ihr, viel mehr Kontakt mit den Frauen in unserem Lande zu suchen und mit ihnen über Gebiete zu reden, die sie besonders interessieren. Dass die Referentin bei der Redaktion des «Daily Herald» gegen den nach der Abstimmung vom 1. Februar erschienenen Artikel gegen das Frauenstimmrecht in der Schweiz, der sofort in einer ganzen Anzahl Schweizer Zeitungen abgedruckt wurde, protestierte, wollen wir ihr als ein besonderes Plus anrechnen.

Ein Ferienkurs über die Eingliederung des behinderten Menschen in die Kulturgemeinschaft findet vom 13. bis 17. Juli an der Universität Freiburg (Schweiz) statt, vom Institut für Pädagogik, Heilpädagogik und Angewandte Psychologie der betreffenden Universität veranstaltet.

Politisches und anderes

Die jurassische Separatisteninitiative verworfen

Im Kanton Bern wurde am letzten Sonntag die Separatisten-Initiative bei einer Stimmteibeteiligung von ca. 42 Prozent mit 80 293 Nein gegen 22 692 Ja verworfen. Von sieben jurassischen Amtszirkeln weissen nur drei einen annahmbare Mehrheit auf. Die Stimmteibeteiligung in diesen Bezirken betrug 84 Prozent mit 16 354 Nein-gegen 15 163 Ja-Stimmen.

Volksinitiative für Arbeitszeitverkürzung

Der in Bern tagende ausserordentliche Kongress des Schweiz. Gewerkschaftsbundes hat mit 182 gegen 76 Stimmen die Lancierung der Volksinitiative für Arbeitszeitverkürzung beschlossen. Die Initiative wird auch durch die Schweiz. Angestelltenkammer befürwortet.

Heinrich Lübke neuer deutscher Bundespräsident

Die Bundesversammlung, die in Westberlin zusammengetreten ist, hat den Bundesersnährungsminister Dr. h. c. Heinrich Lübke von der CDU im zweiten Wahlgang mit 526 Stimmen zum neuen deutschen Bundespräsidenten gewählt. Auf den Kandidaten der Sozialisten, Dr. Carlo Schmidt, entfielen 388 Stimmen.

Die wirtschaftliche Rückgliederung der Saar an Deutschland

In der Nacht vom Sonntag auf den Montag vollzog sich die wirtschaftliche Eingliederung der Saar in die Bundesrepublik. Politisch gehörte das Land seit dem 1. Januar 1957 zu Westdeutschland. Doch war eine dreijährige Uebergangsperiode zur Angleichung an das deutsche Wirtschaftssystem bestimmt. Diese Frist wurde nun um 6 Monate verkürzt.

De Gaulle auf Madagaskar

General de Gaulle hat am Dienstag in Tananarive die 4. Tagung des Exekutivrates der französischen Community eröffnet. An den Beratungen nehmen auch teil der französische Premierminister Debré und Finanzminister Antoine Pinay.

Rücktritt Ben Gurion

Der israelische Ministerpräsident, David Ben Gurion, ist zurückgetreten, nachdem vier linkssozialistische Minister sich geweigert hatten, den abstrittren israelisch-deutschen Waffenhandl zu billigen.

Verzicht Raabs auf die Regierungsbildung

Bundeskanzler Raab hat sein Mandat für die Bildung einer neuen Koalitionsregierung niedergelegt, weil seine Konsultationen mit der Sozialistischen Partei erfolglos verlaufen sind.

Italien weist den sowjetischen Protest zurück

Die italienische Regierung hat den sowjetischen Protest gegen die Errichtung von amerikanischen Raketen-Stützpunkten in Italien zurückgewiesen. In der Note heisst es, Italien habe den Beschluss zur Modernisierung seiner Verteidigung mit Hilfe von Raketen erst gefasst, nachdem die Sowjetunion schon lange noch modernere und vernichtendere Waffen eingeführt habe.

Kein NATO-Treffen vor dem Wiederbeginn der Konferenz

Der ständige NATO-Rat hat am Montag in Paris beschlossen, Italien und Belgien nach Beendigung des NATO-Ministerrates vor der Wiederaufnahme der Aussenministerkonferenz in Genf abzulehnen.

Amerikanische Botschaft in Budapest

Wie Radio Budapest berichtet, hat die ungarische Regierung eine Einschränkung der Bewegungsfreiheit des Personals der amerikanischen Botschaft in Ungarn verfügt.

Eröffnung des Verkehrshauses der Schweiz in Luzern

In Luzern wurde das Verkehrshaus der Schweiz, das in den Jahren 1955-1959 errichtet worden ist, eingeweiht. In sechs Hallen zeigt es als ständige Schau über Bau, Betrieb und Technik unserer Verkehrsmittel.

Ehrung einer Schweizerin

Der Präsident des deutschen Roten Kreuzes, Dr. Weltz, hat das Ehrenzeichen des deutschen Roten Kreuzes an Fräulein Denise Werner, Genf, verliehen. Diese Ehre wurde ihr zuteil für die grosse Hilfe, die sie in den Nachkriegsjahren den in Italien durch den Krieg betroffenen Deutschen zukommen liess.

Abgeschlossen, Dienstag, 7. Juli 1959

Advertisement for 'Geschenkabonnement des Schweizer Frauenblattes' (Gift subscription of the Swiss Women's Journal). It includes details about the price (11.50 for the year), the benefits (exclusive articles, photos), and contact information for the publisher.

Vereinigung für Frauenstimmrecht (deutschsprachige Gruppe) Locarno und Umgebung

Diese an die 90 Mitglieder zählende Vereinigung, die unter dem Präsidium von Frau M. Weber-Schleutinger, Brione s. Musio-Locarno steht, zeichnet sich durch regelmäßige Veranstaltung interessanter Vorträge und aktive Anteilnahme an allem Geschehen staatsbürgerlicher und wirtschaftspolitischer Art aus. Kürzlich war es Frau I. Rimondini-Schmitter, Basel, die von Begegnungen und Gesprächen mit Frauen in London in urlichem Basler Dialekt erzählte. Die Referentin kam im Februar dieses Jahres u. a. auch mit einigen der wenigen heute noch lebenden Suffragettes von anno dazumal ins Gespräch. Immer wieder musste sie sich, wie sie sagte, gegen den Vorwurf verteidigen, dass die Schweizer Frauen das Stimmrecht gar nicht wollten.

Advertisement for 'Zi-kunt' (Zukunft) magazine, featuring a 'Jutegebewebe' (jute fabric) and a 'Für moderne Handarbeiten' (for modern needlework) section.

Bücher

Noch ein Reisebuch... «Salaam», von Helen Keiser im Verlag Schweizer Druck- und Verlagshaus Zürich. BWK. Bereits ist der Verfasserin dieses höchst erfolgreichen, 300 Seiten umfassenden und mit vielen Zeichnungen und Photographien gespickten Bordbuches einer Orientfahrt wieder nach fernem Ländern unterwegs. Wir erinnern uns, dass sie mit ihrem schon legendär gewordenen Esel Napoleon, den sie auf einer ihrer Reisen kaufte und mit ins heimatlische Städtchen Zug brachte, in Zürich erschien, wo der langjährige Begleiter auf dem Trottoir beim Pfauen das Entzücken der Kinder bildete und die junge Globetrotterin mit originell erdewilligen Namenszug — ihr Buch signierte. 40 Zeichnungen, ebensovielse Photos, ein Vorwort des bekannten Professors Dr. Arnold Heim... «Allen einfachen Menschen auf unserem Weg in Dankbarkeit» ist das überaus lesenswerte, frisch und heiter geschriebene Reisebuch gewidmet.

den Mann zu singen. Alles, was sie singen, ist beste Poesie.» — Städte, Märkte, Basare, Meere, Hafenerde, Schiffe, Menschen und Tiere und in ihrer Grösse die Natur, alles wird eingefangen, ein erfrischend unterhaltendes und zugleich belehrendes Buch. — Der in ihrem Wesen erträulich einfachen und lebenswürdig klugen Verfasserin wünschen wir, wo immer sie sich auch jetzt irgendwo im Fernen Osten aufhalten möge, guten Aufenthalt und auf neue viele Begegnungen mit interessanten Menschen aller verschiedenen Völker.

Waren seit je Autoren besser Namen, darunter die Schriftstellerinnen Maria Waser J., Cécile Lürker, Mary Lavater-Sloman, Lina Schips-Lienert J., Esther Landolt J. u. a. der Neuen Schweizer Bibliothek (die sich nach und nach in der Auswahl ihrer Werke auch auf internationale Literatur ausdehnte) zugehörend, so wurden im Rahmen des festlichen Jubiläums, an welchem auch Stadtpräsident Dr. Landolt in launiger Weise sprach, die folgenden 17 Dichter geehrt: Otto Blarer, Verfasser von Büchern für die Jugend, Walter Blocherdorfer, Zürich («Seltzener des Lebens», «Die Gejagten»), Alfred Graber, Zürich-Muzzano, Heinrich Harter, Kitzbühel («Sieben Jahre in Tibet»), Hans Hass, Vaduz-Vien, («Unter Korallen und Haien»), der von seiner eindrücklichen Radiohörfolge «Der Prozess» her bekannte Berner Erwin Heimann, Fritz Hirt, Basel («Flimmernde Piste»), Albert Hochheimer, Crotzisso, Tessin, Ebenfalls unter den Geehrten befand sich der Beischriftsteller Richard Katz, Locarno-Monli, sowie der in Zürich lebende Walter Alvarez Keller, mit dessen Buch «Der weisse Mantelraum» sämtliche Gäste des Abends beschenkt wurden und Ernst Otto Marti, Aathal, Walter Marti, Zürich (u. a. «Es ist viel Hunger in der Welt»), Max Paul, Erlenbach ZH; Rudolf Schnetzer, Zürich (u. a. «Herz und Heimat»), der von vielen Veröffentlichungen her bestens bekannte Carl Seelig, Zürich, der «Weltwoche»-Mitarbeiter Lorenz Stückli, und der Bielefelder Otto Zinniker (u. a. «Der andere Weg»).

Die wirklich bittere, verzweifelte Zeit im Leben der Flüchtlinge ist nicht beim heroischen Beginn der Reise, sondern dann, wenn sie nach zehn, fünfzehn, zwanzig Jahren noch immer unterwegs sind — alt, krank und vergessen. Wirklich vergessen? (Sammlung für die Flüchtlinge in der Schweiz Postcheck VIII 33 000)



# Die Frau in der Kunst

## Lavinia Mazzucchetti und die Schweiz

sfid. Am 6. Juli wurde Lavinia Jollos-Mazzucchetti 70jährig. Die deutsche Schweiz hat alle Ursache, diese lebensdienliche Schriftstellerin und Uebersetzerin, die immer noch mit jugendlichem Feuer und unermüdbarer Geschäftigkeit am Werk ist, zu der Summe ihrer bisherigen Leistungen zu beglückwünschen. Ihr ist jene kluge Neugier eigen, die man als Zeichen der ewigen Jugend des Geistes bezeichnen darf. Heute lebt Lavinia Mazzucchetti zwischen Mailand und Melide. Viele Jahre verbrachte sie an der Seite ihres Gatten, des allzufrüh verstorbenen Journalisten Waldemar Jollos in Zürich, der bei den Lesern der «Neuen Zürcher Zeitung» und einiger deutscher Blätter als Kunsthistoriker und als weiblichender Russlandskenner hochgeschätzt war. Sie war durch Heirat Schweizerin geworden. Ihr geistiger Lebensraum war stets weitgespannt und umfasste beide Seiten der Alpenkette. An der Universität Mailand, wo sie als Schülerin von Borges und Carlo Salvioni ihre Studien mit einer Arbeit über Schiller abschloss, erhielt sie bald den freigewordenen Lehrstuhl für deutsche Literatur. Die Verteidigung in das Sonderfach führte sie zum Studium der deutschen Kultur, so dass sie in Italien sehr bald neben Gebetti, Vincenti, Errante und Ervino Pocar zu den besten Kennern der Literatur Deutschlands und der deutschen Schweiz gezählt wurde. Mit Pocar teilte sie sich in die bewunderlichen Strapazen, eine ganze Reihe von Meisterwerken deutscher Erzählkunst ins Italienische zu übertragen, darunter Bücher von Stefan Zweig, die gesammelten Werke von Thomas Mann und von Hermann Hesse, die in prachtvollen Ausgaben bei Mondadori erschienen sind. Lavinia Mazzucchetti war ein beider Nobelpreisträger nicht nur eine getreue Uebersetzerin, sondern auch eine feinsinnige Vertraute und Freundin. Es ist immer ein Vergnügen, ihr zuzuhören, wenn sie von ihren Aufenthalt bei der Familie Mann in Kilchberg erzählt.

Darüber hinaus hat Lavinia Mazzucchetti Anspruch auf einen besonderen Dank der Schweiz. Neben ihrer italienischen Heimat liebt sie die Schweiz wie einen Idealstaat; sie kennt unsere Landschaften und Geister, die Geschichte und ihre Epochen. Wenn es eine geistige Brücke zwischen der deutschen Schweiz, dem Tessin und der Lombardie gibt, ragt die Persönlichkeit Lavinia Mazzucchettis unter ihren Schöpfern hervor. Ihr verdankt man die italienische Uebersetzung einer Anzahl Dichtungen von Schweizern, darunter zwei Bände Erzählungen Gottfried Kellers (bei Hoepli in Mailand erschienen). Zusammen mit Adelheid Lohner bearbeitete sie das bewunderungswürdige, reich illustrierte Buch «Die Schweiz und Italien, Kulturbeziehungen aus zwei Jahrhunderten», das zuerst (1941) deutsch bei Zeniger in Einsiedeln, einige Jahre später bei Hoepli in Mailand auch italienisch herauskam. Dieses Buch wirkte mitten im zweiten Weltkrieg wie ein Aufbruch, ob den durch Faschismus und Krieg aufgewühlten Leidenschaften die jahrhundertalte Freundschaft nicht zu vergessen. Von diesem Werk haben sich alle jene inspirieren lassen, die nach der Wiederkehr des Friedens daran gingen, die tiefen, alten Beziehungen zwischen den befreundeten Nachbarvölkern zu neuem Leben zu erwecken.

Das alles ist geeignet, die Dankeschuld noch zu erhöhen, die wir als Schweizer und als dem Geist Verpflichtete gegenüber Lavinia Mazzucchetti empfinden müssen. Nicht zuletzt hat auch ihre Wahlheimat, das Tessin, ihr zu danken, besitzen wir doch von ihrem Wirken in der Presse, in Zeitschriften und am Radio zahllose Beweise ihrer Zuneigung. Ob unser Kunst sie an ihrer Arbeitstätte in Mailand oder in ihrem idyllischen Haus von Melide erreicht, er soll ihr von der Dankbarkeit und Bewunderung der Schweiz Kunde geben.

Guido Calgari

## Deutsche Künstlerinnen-Tagung

Es sind ihrer bald an vierausend — die Malerinnen, Bildhauerinnen, Musikerinnen, Poetinnen und Publizistinnen, Rezitatorinnen, Kunsthandwerkerinnen, Tänzerinnen, Photographinnen, die heute zusammengeschlossen sind in der «Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstfreunde». Unter dem Namen der «Gedok» wurde sie vor 29 Jahren von der Witwe des Dichters Richard Dehmel ins Leben gerufen. Ihre diesmalige Jahrestagung, Ende Juni in Stuttgart, die Mitglieder der nunmehr 18 Ortsgruppen versammelnd, stand vornehmlich im Zeichen der Malerei und der Musik: Ein Konzert in der höchstmodernen, anthroposophisch gebauten «Liederhalle» brachte die Komponistinnen Professor Grete von Zieritz und Käthe Volkart mit Liedervorlesungen, die sie selber begleiteten, zu Gehör, das zweite Konzert, in dem bezaubernden Rokoskale des Hohenheimer Schlosses, liess neben Buch und Händel die Komponistin Felicitas Kuckuck mit ihrer Sonate für Altblockflöte und Cembalo erklingen. Das dritte war im Lyceum-Club, hoch über der Stadt, ein Liederabend mit klassischem Programm in der bewährten hohen Künstlerschaft der Sopranistin Professor Isolda Riehl aus Wien.

Diesen schönen Raum erfüllte die erste der drei Ausstellungen; eine lebendige, reiche Schau des Lebenswerkes von Annemarie Kruse-Kirchner, Bildhauertochter, Henri-Matisse-Schülerin, einer ehrlichen und temperamentvollen, gefühlstarken Künstlerin des Pinsels. Das statti- sche Gedokhaus in Stuttgart, nach den Schreckensjahren geschaffen von der unermüdblichen, kraftvollen Eile Hoffmann, zeigte eine 61 Nummern umfassende Graphik-Ausstellung in vielerlei Techniken: Zeichnung (wie Martel Erhardt, Csaki-Copony), Monotypie, Tempera, Tusche, Kaltnadel, Aquarell, Kohle, Oelkreide, Holzschnitt, Lithographie. Neben den bekannten Künstlerinnen, wie Irma Breusing, Berlin, Hanna Nagel, Heidelberg, fiel eine Reihe neuer Namen auf wie der von Ursula Kluth oder die der Satirikerinnen Gustava Tälken, Magda Hagstötz, Hilde Schlotterbeck. Astraktes wie Gegenständliches waren hier zu treffen, ebenso wie in den mehr als hundert Werken der Malerei und Plastik im Kunstvereinshaus. Man brachte nicht weniger als 14 Bildhauerinnen zur Schau, unter ihnen Oilly Waldschmidt, Marie Luise Wilckens, Gisela Bär, Ottilie Schäfer, unter den Malerinnen Professor Ida Kerkovius (zum «Achtzigsten» Bundesdienstkreuzträgerin) Irma Nesch, Elisabeth Rögner-Seeck — um nur ein paar zu nennen.

Es war ermutigend, aus Berichten und Gesprächen zu erkennen, wie in steigendem Masse die Städte, die Länder, wie Behörden und Betriebe,

Sparkassen, Altersheime, Fabriken usw. in diese oder jener Form, aus diesem oder jenem Anlass heute die Künstlerinnen, ob Weberin oder Rezitatorin, ob Malerin oder Sängerin, durch Aufträge oder Ankäufe anerkennen und die Kunst als solche zu fördern bemüht sind. Freilich: Man ist noch nicht so weit wie «drüben» im anderen Deutschland, wo ein Tagungsgast die Bildhauerin Ruthild Hanne, wie sie erzählte, in einem grossen Wettbewerb den Auftrag für ein Riesendekmal in Ost-Berlin gewann, das in vollplastischem Relief fünfzig überlebensgrosse Figuren vereinigen und in der Ausführung sich über acht Jahre erstrecken wird!

Aber auch sonst: die Kunst kennt keine Grenzen, weder des Geschlechtes noch der Geographic: Die Münchner Porträtistin Mariora Henseler, als Betreuerin zweier Ausstellungen, wusste zu berichten: Im «Club International Féminin» im «Musée d'Art Moderne» in Paris erhielt die Gedok nicht nur eine besondere Anerkennung durch die Presse,

sondern auch eine Silbermedaille, und eine Ausstellung der «Union des femmes Peintres et sculpteurs» im «Palais des Beaux Arts de la Ville de Paris», wurde von den Ortsgruppen München, Mannheim, Stuttgart besichtigt, so dass nunmehr eine Gegenausstellung der französischen Kolleginnen bevorsteht. Dreissig von ihnen konnten, eine Autobusreise unterbrechend, der Eröffnung der Gedok-Ausstellung im Stuttgarter Kunstverein beiwohnen.

## Ein junges Werk beginnt zu blühen

Wir setzen unsere Bemühungen, neue Wohngelegenheiten für alleinstehende berufstätige reformierte Frauen zu beschaffen, im laufenden Jahre fort und danken allen, die uns durch Arbeit oder Beiträge unterstützen, aufs herzlichste. Mit diesen Worten schliesst der 2. Jahresbericht des «Vereins Wohnhilfe für alleinstehende reformierte Frauen», dem zu entnehmen ist, dass es leider im Berichtsjahr 1958 nicht möglich gewesen sei, neue Liegenheiten zu erwerben oder Wohngelegenheiten zu finden, die dem Zwecke dieser Organisation entsprechen hätten. Die 11 Mieterinnen jedoch, die in dem vom Verein erworbenen Bause Birchstrasse 16, Zürich, untergebracht werden konnten, sind mit dieser Wohnmöglichkeit sehr zufrieden. Das Zusammenleben in der Wohngemeinschaft sei recht harmonisch. Die Zahl der Einzelmittglieder konnte auf 352, jene der Kollektivmitglieder auf 34 erhöht werden.

Wie im Vorjahr folgte auch der diesjährigen Jahresversammlung, die im Kirchgemeindehaus Enge stattfand, eine öffentliche Abendveranstaltung von hohem Niveau. — Im ersten Teil durfte man die entzückende kleine Oper von Wolfgang Amadeus Mozart «Bastien» hören. Die Sopranistin Doris Frey-Camenzind liess der Gestalt der Bastienne ihr ansprechendes Wesen und ihre herrlich in allen Lagen sichere Stimme. John Angst, Tenor, war ein etwas schüchternes Bastien; den Zauberer Kolas hatte der Bassist Kurt Bachmann mit der nötigen Geheimnistuerei, welche diese Rolle erfordert, zu interpretieren. Die musikalische Leitung lag in den Händen von Emil Bächtold, der am Klavier die immer wieder gehörte Musik zur schlichten Handlung beisteuerte. — Von nachahmenswerter Kameradschaftlichkeit fanden wir die Handlungsweise der Sopranistin die nach Schluss des Stückes den ihr anvertrauten Rosenstraus an ihre Kollegen verteilte. Ihre künstlerische Leistung wurde durch dieses Tun noch in menschlicher Beziehung veredelt.

In die Welt des gesprochenen Wortes führte die Ausdrucksfähigkeit Heddy-Maria Wertsteins. Diese Künstlerin liess sich zwei entzückende Werke aussuchen: Dorothy Parkers Monodrama «Begegnung zwischen Schwarz und Weiss», eine gesellschaftskritische Studie über das Negerproblem, das gerade heute wieder von brennender Aktualität ist, und Anton Tschechows Monodrama «Koketterie», ein Kabarettstück von geschliffener Sprache, Schalk und Geist. Gerade durch die Gegenüberstellung von amerikanischer und russischer Geisteswelt konnte die bekannte Schauspielerei die nussensreiche Palette ihres monodramatischen Könnens ausbreiten.

Die Flüchtlingsfrage ist ein dynamisches Problem. Jede Nacht überschreiten Flüchtlinge irgendwo in der Welt eine Grenze, und wir kennen die Probleme nicht, die uns die Zukunft vorbehält.

(Hochkommissar Dr. A. R. Lindt)

(Sammlung für die Flüchtlinge in der Schweiz Postcheck VIII 33 000.)

bearbeitet, mit Gesangstexten von Hans Weigel und Musik von Paul Burkhard! Ein künstlerischer Genuss, erheitend, entspannend, bezaubernd! — Die Melodien, diese Duos und Terzette, die Canzonetten und Chöre, werden, so hoffen wir, auf Schallplatten gebannt, damit wir immerzu in der Erinnerung den Sommerabend mit der glanzvollen Erstaufführung (4. Juli) wieder heraufbeschwören können. Eine ideale Freilichtbühne für ca. 1500 auf eine Tribüne verwiesene Zuschauer, mit von Fritz Butz (der auch die Kostüme entwarf) genial geschaffener Kulisse einer Piazza im Venedig des 18. Jahrhunderts mit «Gondole», «Kaffeehaus», der «Bettgasse café», dem darübergelegenen Spielfeld, dem witzigen Barbiere, der Locanda, wo die «Pilgerin» und dem Hause gegenüber, wo die Tänzerin wohnt! All dies gegen die dunkle Bläue von Nacht und Himmel, während auf dem natürlichen Hintergrund des zum Canale Grande gewordenen Zürichsees Gondolen à la Veneziana lautlos vorbeigleiten, wobei leise schallende Ampeln die Venedig jener venezianischen Karnevals und mancherlei Geschehnissen amüsierender Art erfüllte Nacht erhellten. Dann auf der Szene wieder ein Gespräch und Kapriolen, ein Duett auch der beiden Kellner des Kaffeehauses, der eine von Claus A. Landsittel, der andere von Grete Hegger hervorragend gemimt, wieder eine Canzonetta, ein Chor, und dann eine Ballett- einlage, die mit dem von einem Boot aus in den Sommerhimmel emporgesprungenen Feuerwerk den ersten Akt zum blendenden Ausklang bringt. Choreographie: Jean Deroc. Es tanzten: Régine Ohann, Barbara Korrodi, Christa Földes, Bea Volkart, Jean Deroc, Günter Kranner, Robert Robert, Helmut Vetter, Ake Wahlström und das Corps de ballet. Ausgezeichnet in ihren Rollen die den Spielern, falschen Grafen und schwatzhaften Nichtstunners aussehenden Frauen des Venedigs jener verspielter Zeit: Ingeborg Fanger, Elisabeth von Lüdinghausen und Herta Staal. Erheitend die Szenen, fröhlich, voller Bonmots und Witz zur Zeit des Karnevals, mit Begegnungen zwischen Rivalen und Zechbrüdern, wobei ein unerwünschter Kumpan kurzerhand mit dumpfem Aufschlag ins Wasser der Lagune geworfen wird. Auch die Männer in ihren nur scheinbar zügeltem, amütierten Rollen des Kaffeehausbesitzers Ridolph mit Zopferücke, mit kaffeemahlenden Kellnern (Sigfrid Steiner), des sein Geld verspielenden und seine Gattin nach Notizen betrügenden Tuchhändlers Eugenio (Peter Schütt), des unter falschem Namen des Spilleidenschaft frönenden Grafen Flaminio (Robert Dietl) und des durch seine lose Zunge allerhand Unheil anrichtenden Don Mario (Otto Schenk) haben schauspielerisch und manchmal — aber nicht immer — auch gesanglich ihr Bestes gegeben. — Den musikalischen Part betreten Mitglieder des Tonhalle-Orchesters mit Hans Rohrer am Pult. — Reicher Beifall, reiche Blumenpenden dankten.

## Eine evangelische Pfarrerin am Frauenspital Basel

Am ersten Julisonntag fand in Basel die feierliche Amtseinführung der neuen evangelischen Pfarrerin des Frauenspitals, VDM Dorothée Hoch, statt. Pfarrerin Hoch ist die erste weibliche Seelsorgerin dieses Spitals, während am Bürgerspital bereits eine Theologin tätig ist. Nach ihren theologischen Studien wirkte Pfarrerin D. Hoch zunächst an verschiedenen französischen Gemeinden und in der Petersgemeinde Basel. Sie übte ferner das Lehramt aus. Die Amtseinführung fand in festlich geschmückter Kapelle des Frauenspitals nahm der Präsident des Kirchenrates, Pfarrer R. Vollemöder, vor. Er legte seiner Ansprache die Worte des Apostels Paulus an die Kolosser 1, 25: «Diener bin ich ge worden nach dem göttlichen Predigamt... zugrunde. Nach ihm gab der Direktor des Frauenspitals, Professor Dr. Th. Koller, im Namen der Spitalleitung der Freude über die Wahl der neuen Pfarrerin Ausdruck und stellte ihr die Menschen vor, denen sie im Spital begeben werde, und die ihre Hilfe nötig haben. Nach der nun folgenden Amtseinführung hielt Pfarr. D. Hoch die Predigt, die sie unter die Worte Johannes 10, 11: «Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben sollen», stellte und die ein freudiges Zeugnis für Christus war. Gemeindegangs, Darbietungen des Schwesterchors und der Sopranistin Gisela Wyss-Gehring verschönten die Feier. M. B.

## Mehr Mädchen als Knaben

Auf die seinerzeitige Frage eines Lesers, Hr. Ch. St. in W. (Bern), weshalb wohl gleich in zwei bernischen Gemeinden mehr Mädchen als Knaben in die Sekundarschule aufgenommen wurden, sind uns mehrere Antworten zugegangen, deren der bester, mit einer Buchgabe prämierten, wir hier abdrucken:

Es sei die Frage gestellt: Kann die Aufnahmepflicht nicht ein Zufallsergebnis sein? Da es mehr Frauen als Männer gibt, können ja unter den Bewerbern mehr Mädchen als Knaben gewesen sein. Wie soll das Bildungsniveau der Goethezeit — aus der Leser mit dem Titel «das ewig Weibliche...» appelliert, wieder gehoben werden, wenn nicht unter entscheidender Mithilfe der Frau als Mutter, als Hüterin des Herdes, im Beruf etc. Dürfte der Bildungswunsch der Mädchen nicht willkommen sein? Ge bildet, im edlen goethischen Sinn, die Weiblichkeit ist, desto schöner für ein Volk. Wer weiss, wieviel mehr Mädchen sich noch zur Mittelschulbildung melden müssten, damit das Frauenstimmrecht verwirklicht werde? Und schliesslich sei im Schülerjahr die Frage erlaubt: wo wäre der Rüttelband ohne die tapfere Stauffacherin? Was die Mädchen fleissiger sind, und dass auch die Mädchen in der Entwicklung, rein psychologisch gesehen, voran sind, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden.

Dr. L. F.

Aber, aber, Herr Ch. St. W. (Bern)! Leben Sie wirklich im 20. Jahrhundert?

Ich bin eine «Bubenmutter», und stehe seit Jahrzehnten in guten Beziehungen zur Schule im allgemeinen. Es ist erwiesen, dass die Mädchen im jüngeren Schulalter geistig beweglicher und vor allem fleissiger als die Buben sind. Sie werden nicht im gleichen Masse wie letztere von Sport und vielem anderem in Anspruch genommen. So fallen logischerweise ihre Eintrittsexamen in die untere Mittelschule besser aus als bei ihren männlichen Kameraden. Soll man ihnen nun den Eintritt in die Sekundarschule verwehren, weil sie in den höheren Klassen mehr im Mitteldurchschnitt bleiben? So viele weibliche Berufe verlangen Sekundarschulbildung! Und wie sind in allen Berufen die Mädchen nötig als gute und exakte Mitarbeiterinnen! Oder haben Sie, geehrter Herr Ch. St. W., etwa Angst, bei zu guter Schulbildung könnten die Frauen doch das nächste Mal das Stimmrecht erhalten? Wir danken es jedenfalls dem 20. Jahrhundert herzlich, dass es in bezug auf die Schule den Mädchen Tür und Tor aufgetan hat. H. G.-L.

Alle Knaben, die nicht in die Sekundarschule aufgenommen werden können, machen, wie man so sagt, den Knopf später auf, allerspätestens nach der pädagogischen Rekrutenprüfung oder vor dem ersten Umzug ins Ausland. Nur diese Antwort entspricht der schweizerischen Männerlogik. T. E. M.

Zwei wohlgehungene Vierzeller, von M. V., T. M. W.-G. in A. eingesandt und mit einem Trostpreis bedacht, wollen wir den Leserinnen und Herrn Ch. St. in W. (Bern) nicht vorenthalten:

Einmal kommt der Vater mit der Tochter oben auf, einmal startet Mutter mit dem Sohn zum Siegeslauf, und die jahrausdauernde Kettreaktion: Es siegen erst die Töcher, es siegt auch der Sohn.

M. V., T.

Es sich e Toupet, finde Sie mit au, mit Dummeheit z'stämpe ganz jedi Frau. Doch halt, emänd ich nur e Fasnachtswitz was sich do präsentiert als Geistesblitz!

M. W.-G., A.

## Meinem Kätzchen

Mein seldenes Kätzchen! All meine Liebe konnte dich nicht schützen vor der Bestie im Menschen. Ihre Taten geschehen im Dunkel, aus der Nacht des Zerwürfnisses mit der Schöpfung.

Verlorener Gefährte meiner Stille, die um deine Treue ärmer geworden, warum rufst du mich noch immer? Musst du doch jetzt die kalte Stirne deines Mörders nicht mehr fürchten.

Alice Braun

**Neocid Geigy gegen Fliegen und Mücken**

Aerosol Spray Fliegenteller



Beratung durch Ihr Fachgeschäft



### Der West-Ost-Konflikt und unser schweizerischer Standort

Auf Initiative der Zürcher Frauenzentrale lud diese Organisation gemeinsam mit der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Gruppe Zürich, zu einer Orientierung ein, zu welcher als Referent Nationalrat W. Bretscher, Chefredaktor der Neuen Zürcher Zeitung, gewonnen werden konnte.

Der Sprecher skizzierte vorerst die geschichtliche Entwicklung des Bolschewismus, kam dann auf den russifizierten Kommunismus zu reden, um schliesslich die Rolle der Schweiz klar und deutlich darzulegen. Mit dem Ausspruch Rudolf von Tavel: «Mir sy alli nu me es Giled i der Chetti, aber wann eis Giled nüt hebt, so ich die ganz Chetti nüt nutz» umfasste Nationalrat Bretscher auch unsere gegenwärtige Situation, in welcher es gelte, die unbedingte Neutralität zu wahren, dort aber unsere tatkräftige Hilfe der Welt anzubieten, wo unsere Vermittlung mit dazu beitragen kann, Brücken zu schlagen.

### Protestantischer Kirchenbau

Sollten irgendwo in unserem Lande Frauen bereits in Fragen des protestantischen Kirchenbaus mitreden können, so wird sie Heft 8, August 1959,

des «Werk», Schweizer Monatsschrift für Architektur, Kunst und künstlerisches Gewerbe (Verlag in Winterthur) bestimmt interessieren. Diese wird eine reichhaltige Dokumentation über neueste Kirchenbauten für protestantische Gemeinden im In- und Ausland sowie prinzipielle Artikel prominenter Theologen enthalten. Frühere Nummern dieser hervorragend redigierten Zeitschrift über protestantischen Kirchenbau sind alle ausverkauft.

### Zitronensaft — eine frische, natürliche Würze

Bei uns daheim und auch schon bei der Grossmutter gab es auf dem Mittagstisch immer eine aufgeschüttelte Zitrone. Wir durften davon ein paar Tropfen ins Trinkwasser spritzen oder auch auf Gemüse, Fleisch oder Fisch. Das ist mir zu einer lieben Gewohnheit geworden. Wenn keine frischen Zitronen zur Hand sind, stelle ich einfach das hübsche Fläschli Lemosana hin. Lemosana ist klarfiltrierter Zitronensaft, und das Fläschli hat einen Sprauszug. Die Kinder nehmen ihren «Spritzer» Zitronensaft noch lieber aus dem Fläschli als aus der halbierten Zitrone. Aber zu Mittag ist bei uns der Zitronensaft nur Würze; gesüsst darf er nicht werden. Wer zum Zvierli oder als Schlaftrunklein «ein Lemosana» will, bekommt es gerne gesüsst, am besten mit Rohrzucker.

### Mit dem Gütezeichen des SIH versehen

Geprüft vom Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft und mit dem Gütezeichen versehen sind die auch in der Wanderausstellung der Stiftung «Pro Juventute» in empfehlendem Sinne gezeigten «Baby-Juwel»-Höschen von Esther Bohren-Schenkel, Aadorf TG. Die drei in Gummistoff mit verstellbaren Gummilitzen fabrizierten Grössen der «Baby-Juwel»-Höschen wurden hinsichtlich Schnitt, Luftzutritt, Nähte, verwendeten Gummistoff sowie im Hinblick auf das An- und Ausziehen der Höschen geprüft. Im Bericht lesen wir, dass der Schnitt einwandfrei ist. Wenn die Höschen richtig angezogen werden, schneiden sie an den Beinen nicht ein, und es entstehen weder Rötungen noch konnte ein Wundwerden festgestellt werden. Der Luftzutritt ist für Säuglinge von ca. zwei Monaten an genügend gross. Die Nähte sind stark, reissen nicht durch und drücken nicht. Der Gummi hat während der Prüfzeit von drei Monaten einwandfrei gehalten. Die Höschen wurden durch die Prüfenden ohne Schaden mit lauem Seifenwasser gewaschen. Das An- und Ausziehen der Höschen ist einfach, und das Ein- und Ausknöpfen bietet nach einiger Übung keine Schwierigkeiten mehr. Bett- und Strampelosen bleiben, wenn die richtige Grösse verwendet wird, trocken.

### Radlosendungen

Montag, 12. Juli bis 18. Juli 1959  
 Montag, 13. Juli: 14.00 Die Rahmsauce. Karl Nell liest aus seinem Bändchen «Frittura mista».  
 Dienstag, 14.00 Die Krankheit. Geschichte und Sagen von Selma Lagerlöf. — Mittwoch, 14.00 Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. — Donnerstag, 14.00 Heimat — ein seltsames Problem unserer Zeit. — Freitag, 14.00 Heimat — ein seltsames Problem unserer Zeit.

### Aus dem Fernseh-Programm

Montag, 13. Juli, und Mittwoch, 15. Juli, 20.30 Uhr: Aus Genf Kommentare zur Aussenministerkonferenz.

### Redaktion:

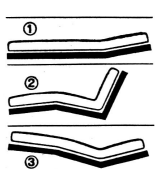
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsendorferstrasse 428  
 Zürich 55, Tel. (051) 3530 65  
 wenn keine Antwort (051) 2681 51

### Verlag:

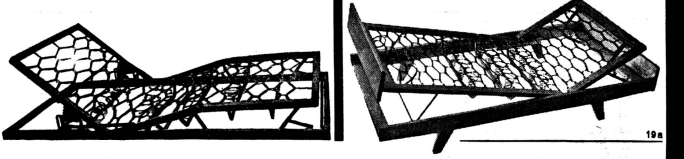
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

### Richtig ausruhen kann man nur mit hochgelagerten Beinen

Den Damen wird das jeder Frauenarzt bestätigen, und die Herren mögen an die unheimlichen, aber praktischen Amerikaner denken, die sogar im Büro die Beine auf den Tisch stützen. Durch Hochlagerung der Beine werden die Muskeln richtig entspannt. Schon ein paar Minuten in dieser Ruhelage bringen eine Erholung, die sonst auf keine Weise in so kurzer Zeit erreicht werden kann. Wichtig ist aber, daß die Lagerung des Körpers bequem ist und daß alle Körperteile richtig aufgestellt sind. Darum empfehle ich Ihnen die nebenstehend anatomisch richtigen Möglichkeiten.



Kann in jede beliebige Bettstelle eingelegt werden und ist auch als eine ... neuzeitliche Couch sowie als behaglicher Fauteuil erhältlich



**O. Minder**  
 Zürich 1, Brunngasse 6  
 beim Kino Wellenberg  
 Telefon 051.327.510

### \*Neu

Mit jedem Kannchen erhalten Sie gratis die hübsche Rezeptsammlung «Weltreise in 20 Salaten»



In Kannchen zu 7 dl mit Juwo-Punkten

### Nuxoliva Olivenöl

ist ein sogenanntes Jungfernoel - naturreines, fruchtig-aromatisches Olivenöl erster Kaltpressung.

### Nuxo Sonnenblumenöl

ist ein reines Naturprodukt, aber geschmacklich weniger ausgeprägt.

In beiden Ölen sind die wertvollen Vitalstoffe in natürlicher Verbundenheit erhalten und können daher ihre Wirkung - zu Ihrem Wohl - voll entfalten.

Hochwertige Erzeugnisse wie Nussella, das unerreicht bekömmliche Koch- und Backfett

J. Kiser, Nuxo-Werk AG, Bapperswil SG

### Privat-Kinderheim «SUNNEHUS»

Oberegg, Appenzell  
 930 M. ü. M. Tel. (071) 9 18 44  
 Imitten Tanzswald, doch frei und sonnig.  
 15 Kinder, 3-10-jährig, Tag ausgeschlossen.  
 Referenzen: Aerztliches Zeugnis, Ab 2. August Plätze frei.

### 3 Sieger

Begeistert sind frohe Genießer, wenn die herrlichen WEISSENBURGER-Tafelgetränke GRAPE-FRUIT, CITRON und ERLA-Orangeade im Blickfeld erscheinen! Und mit Recht! Begeisterung für eine gute Sache ist schön, Begeisterung für etwas Besseres aber ist klug... darum wählen Kenner



### Weissenburger

Mineral- und Tafelwasser  
 Gesund, erfrischend, nicht kälterend

### Die Vorsteherin



eines alkoholfreien Restaurants oder Hotels bedarf für ihre vielseitige Aufgabe einer gründlichen Ausbildung durch die

### Vorsteherinnenschule

Praktischer und theoretischer Lehrgang von zwei Jahren. Kein Schulgeld. Freie Kost und Logis und Vergütung für Mithilfe im Betrieb. Diplom. Stellen in der ganzen Schweiz.

Auskünfte und Prospekte durch das Hauptbüro  
 Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften  
 Dreikönigstrasse 35, Zürich 2

### HALT!



So geht das nicht! Mit dem Messer können Sie sich gefährlich verletzen. Schmerzhafte Hühneraugen und Hornhaut besitzigen Sie viel einfacher durch die vielwähriharen W-Tropfen in wenigen Tagen, nachdem Sie diese «W-Tropfen» aufgetragen haben. Können Sie das Führerauge mit der Wurzel herausheben und die Hornhaut schält sich ganz leicht ab. Diese schnelle «W-Tropfen» haben eine eigenartige Tiefenwirkung. Original-Tropfflasche zu Fr. 2.10. In allen Apotheken und Drogerien.



### W-Tropfen



was i wert, lech

Überragend gross, wie dieses C, ist der Gehalt an Vitamin C in den schwarzen Johannisbeeren (Cassis) aus denen das lebend wirkende Tafelgetränk Cassinette hergestellt wird.

Ein OVA-Produkt  
 Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte  
 Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33



**hugo peters**  
 «Récamier», eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstatt - mit und ohne Bettzeugraum.  
 Bettstätti Fr. 455.-  
 Modelle ab Fr. 93.-  
 Dazu DEA- und Roosaarmatzen. Nach individuellen Wünschen: - mollig weich - beheizt hart - oder extra warm.  
 Bettweissen, Limmatquai 3 Telefon 24 73 79  
**hugo peters** ZÜRICH LIMMATQUAI 3



### Einzigartiges Erlebnis an beiden Ufern des Sees

Wachsende Gärten im Wandel der Jahreszeiten, Thematische Gartengestaltung, Parkanlagen und mannigfaltige Blumen-, Baum- und Gemüsegärten in kunter Reihenfolge, Wasserspiele am See.

Sonderschauen Jetzt Schnittblumen, Grün- und Topfpflanzen, Tropische Pflanzen, Gemüse u.a.m.

Industriemesse mit über 100 Ausstellern.

Film- und Vortragssaal: Vorführungen und Demonstrationen.

Originelle Restaurants und Unterhaltungsstätten. Tanz und Attraktionen.

Freilichtaufführung am See ab 4. Juli: Je abends «Das Kaffeehaus» nach Carlo Goldoni

Eintrittspreis Tageskarte für einmaligen Eintritt Fr. 3.00, Ermäßigung ab 20 Personen, Abendkarte ab 18 Uhr Fr. 2.-

Auskünfte Telefon 051/239619 oder 472140

Mit den Limmatbooten ab Landemuseum beim Hauptbahnhof in die Ausstellung - mit der Gondelbahn oder dem Motorboot über den See.

Wenn Ihnen unser Blatt gefällt, melden Sie uns laufend Namen und Adresse von Frauen, denen wir das «Schweizer Frauenblatt» zur Ansicht senden können. Sie helfen damit, das Blatt in weitere Kreise zu tragen.

Administration  
 «Schweizer Frauenblatt»  
 Winterthur

### Betty Knobel:

### «Zwischen den Wellen»

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glanerland, in Graubünden und Zürich abspielt - also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichterischer Verarbeitung, manche Probleme der Schweizer Frauen verbrochen sind.

229 S. in zweifarbiger, broschierter Umschlag.

Preis Fr. 7.50

Zu bestellen in allen Buchhandlungen u. beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.

### STRAHLENDE FRISCHE

eine geschmeidige, seideweiche Haut - das täglich sich wiederholende Wunder des neuen Hautöles

### VELSASKIN

Für normale, trockene oder fette Haut - zur Reinigung, Massage nach dem Bad und als Sonnenschutzöl

nur noch ein Produkt: VELSASKIN

Machen Sie einen Versuch!

Bitte senden Sie mir eine Flasche VELSASKIN & Fr. 4.25.  
 Name:  
 Adresse:

Bitte ausschneiden und senden an Laboratorium Velsaskin, Frau V. Hessling, Postfach 316, B 8 8 1 2.

### 90% aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

Auch wenn Sie vollschlank od. fest sind können Sie am Badestrand gefällig u. nett aussehen,



wenn Sie den Thalyssia-Badeanzug «Invisetta» tragen. - Warum vermag Ihnen der Thalyssia-Badeanzug ein nettes Aussehen zu geben? Weil er sorgfältig auf Figur gearbeitet ist und so die natürlichen Formen schön zeichnet. Dadurch sitzt er bequem und so gut dass er Gessass und Büste voll deckt und durch den eingebauten Büstenhalter auch die schwerste Brust reiblos umschliesst und gut formt. Er ist aus wasserabstossender, mit Perlon verstärkter Wolle, fein und solid gewirkt, so dass Sie ihn jahrelang tragen können, um so mehr als seine klassische Schnittform immer gefällt. Kommen Sie jetzt zu uns. Sie finden auch für Ihre Figur den gützigsten Badeanzug.

### THALYSIA

BASEL, Gerbergasse 16 / Passage  
 BERN, Neugasse 43 Interpassage  
 ZÜRICH, St. Peterhofstätt 4